

Hilfe bei Angst, Panik und Depression

Sozialpsychiatrischer Dienst des Landkreises Aurich hat im Jahr rund 800 Patienten

Aurich/wit - In allen Landkreisen Niedersachsens gibt es einen Sozialpsychiatrischen Dienst (SpDi). Aufgabe dieser gesetzlich vorgeschriebenen Einrichtung ist die Unterstützung von Menschen mit seelischen Erkrankungen: Angst- und Panikattacken, Depressionen, Schizophrenie.

Nach Aussage von Dr. Silke Kuznik, Leiterin des Dienstes im Landkreis Aurich, sind psychische Erkrankungen Volkskrankheit Nummer 1. Jeder Dritte leide in seinem Leben mindestens einmal unter Depressionen. Und da Angehörige, Freunde oder Nachbarn sehr häufig mitlitten, sei der Sozialpsychiatrische Dienst auch für sie da. Das fünfköpfige Team des Dienstes im Landkreis Aurich hilft pro Jahr rund 800 Patienten.

Im typischen Fall werden die Mitarbeiter von Verwandten oder Nachbarn alarmiert

und treffen dann auf Menschen, die ihre sozialen Kontakte abgebrochen haben und deren materiellen Lebensumstände sich in Auflösung befinden. Die Gründe für diesen Zustand sind vielfältig.

Bei einigen hat sich über Jahre eine psychische Erkrankung herausgebildet, die, immer schlimmer werdend, zum Verlust des Arbeitsplatzes und zu sozialer Isolierung führte. In anderen Fällen haben Lebensereignisse wie der Tod eines Familienangehörigen oder eine Scheidung die seelische Erkrankung ausgelöst und den Menschen in eine Situation gebracht, in der er keinen Ausweg mehr sieht und alle Antriebskräfte verliert.

Zunehmend müssen die Mitarbeiter auch junge Erwachsene unterstützen, denen es nicht gelingt, ihr Leben zu strukturieren.

Je nach Schwere und Art

des Falles unterstützt der SpDi die Erkrankten durch Einzel- oder Gruppengespräche, durch Hausbesuche, durch Beratung der Angehörigen und in schweren Fällen auch durch Einweisungen ins Norder Krankenhaus. In einigen Fällen reicht ein Gespräch, in anderen dauert die Begleitung Jahre.

Mit an Schizophrenie erkrankten Menschen können zum Beispiel Vorzeichen für einen neuen Schub herausgearbeitet werden, was die Patienten in die Lage versetzt, sehr frühzeitig medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Zudem ist der Dienst verantwortlich für die Kontaktstelle „Dwarsloopers“ in Aurich und „Wiemersches Haus“ in Norden. An diese Kontaktstellen sind Selbsthilfegruppen für Erkrankte und Angehörige angebunden.

Eine andere Aufgabe des

Sozialpsychiatrischen Dienstes ist die Information der Bevölkerung über psychische Erkrankungen mit dem Ziel, dem Vorurteil „psychisch krank und ab in die Klapsmühle“ entgegenzuwirken. Jüngst haben sich die Dienste in Aurich, Leer und Emden unter Mitwirkung der Krankenhäuser in Emden und Norden sowie der Fachhochschule zu einem ostfriesischen Bündnis gegen Depressionen zusammengeschlossen, um mehr Wissen über die Erkrankung und ihre Heilung zu verbreiten.

Depressionen, so Silke Kuznik, könnten sich durch eine Vielzahl relativ unspezifischer Zeichen andeuten: Zurückgezogenheit, Interessenlosigkeit, Antriebschwäche, Schlafstörungen, Gewichtsabnahme, gedrückte Stimmung seien einige von ihnen. Allein für sich und für kurze Zeit beobachtet, seien sie kein Grund

zur Sorge. Zeigten sie sich jedoch über einen längeren Zeitraum, könne sich dahinter eine Depression verbergen. Gerade im Frühstadium könne eine Depression durch das Verständnis der Angehörigen, durch Gespräche im Familienkreis oder mit Freunden sowie durch sportliche Aktivitäten und Neustrukturierung des Tagesablaufes abgefangen werden.

Eine dritte, auch gesetzlich vorgeschriebene Aufgabe des SpDi ist die Verbesserung des regionalen Angebotes für psychisch Kranke. Hierzu existiert der Sozialpsychiatrische Verbund, in dem rund 80 Vereine, Verbände und Initiativen Informationen austauschen und gemeinsam der Politik Vorschläge zur Verbesserung des Angebotes machen. Im Landkreis Aurich fehlt es zum Beispiel an einer Krisenintervention an Wochenenden, an betreuten Wohngruppen und an einer Tagesstätte für Suchtkranke.

Der SpDi ist ein Kind der 68er. Bis in die 70er Jahre hinein wurden seelisch Kranke fern von ihrem sozialen Um-

feld in Landeskrankenhäusern behandelt. Knapp 70 dieser Einrichtungen gab es damals in Deutschland, die meisten hatten mehr als 1200 Patienten. Die Landeskrankenhäuser waren zu 35 Prozent überbelegt, 40 Prozent der Patienten schliefen in Schlafsälen, das Arzt-Patient-Verhältnis betrug 1:64 und der bauliche Zustand der Landeskrankenhäuser war schlecht. 80 Prozent der Patienten saßen in geschlossenen Abteilungen, über 70 Prozent wurden gegen ihren Willen behandelt. Der Behandlungserfolg war nicht sehr hoch und für Menschen in den Regionen gab es kaum Behandlungsmöglichkeiten. Anfang der 70er Jahre gab es in Deutschland nur 1200 niedergelassene Nervenärzte.

Der SpDi des Landkreises Aurich hat neben Silke Kuznik vier weitere Mitarbeiter: In Aurich Kerstin Hinrichs und Hartmut Hartmanns, in Norden Karola Helms und Werner Holtmann. Unterstützt werden sie von den Berufspraktikanten Hinriette Harms und Karin Buse.